

förmig. Die Blütenköpfchen sind sehr schön zitrongelb.

Die Rainblume blüht von Juli bis September.

Sie wächst auf Sandboden und gehört zur pontischen Heidegenossenschaft.

Die Pflanze hat einen bittern Geschmack und einen angenehmen Geruch.

Anwendung. Aus Kräuterbüchern: „Rainblumen in Wein gesotten und getrunken, treiben die Würmer aus dem Leibe, welches die Erfahrung genugsam bezeugt, dieweil auch die Motten oder Schaben aus dem Kasten und die Nisse aus dem Haar vor diesen Blumen weichen müssen. Gemeldeter Trank dient wider mancherlei Verstopfung der Leber, Milz, Nieren und Blase.“

Taf. 80. Fig. 1. Alant (*Inula helenium L.*), (spr. álant), Alantwurz, Metwürze, Edelherzwurz, großer Heinrich, Odenskopf, Olat, Oltwurz.

Die Wurzel dauert aus; sie ist groß, lang, ästig, außen fahlgelb, innen weißlich, fleischig; getrocknet außen graubraun. Im ersten Jahre treibt sie nur Wurzelblätter, welche eine anscheinliche Größe haben, denen des Wollkrauts ähnlich, auch auf der Unterseite wollig. In den folgenden Jahren treibt der starke, weichhaarige Stengel, welcher auf günstigem Boden über mannshoch wird. Die Wurzelblätter sind gestielt, die Stengelblätter sitzen; sie sind im Verhältnis zu ihrer Größe nur klein geserbt bis klein gesägt. Am oberen Teil des Stengels erwachsen aus den Blattachseln die Blütenzweige, teils einfach, teils mehrköpfig. Die Blütenköpfe haben grüne, breite, meist kurz zugespitzte Hüllblätter. Die Blumen haben schmale, lange Randblüten, welche vorn drei Zähne zeigen. Diese, wie die Polsterblüten sind gelb.

Der Alant blüht im Juli und August.

Er wächst in Mittel- und Norddeutschland, Belgien, Frankreich und England wild auf feuchten Wiesen, an Ufern und Gräben; sonst baut man ihn im großen und hält ihn einzeln in Gärten.

Man sammelt die Wurzel von mehrjährigen Pflanzen nach beendeter oder vor

beginnender Vegetationszeit im Frühjahr oder Herbst, schneidet sie in Scheibchen und trocknet diese im Schatten. Sie hat einen ziemlich starken, gewürzhaften, an die Beilchenwurzel erinnernden Geruch, welcher beim Trocknen bedeutend schwindet, und einen gewürzhaften, bitterlichen, scharfen, unangenehmen Geschmack.

Anwendung. Die Alantwurzel, *Radix Helenii* oder *Enulae* ist offizinell; sie hat auswurfbefördernde, harntreibende, reizende, magenstärkende und Monatszeit befördernde Wirkung und wird bei Bronchialkatarrh, Blutarmut und Verdauungsstörung im Aufguß, Absud oder als Latverge zubereitet eingenommen. Außerdem dient sie gegen Hautkrankheiten, juckende Ausschläge und Kräze in Abködung, Salben und Einreibungen. Man macht aus der Wurzel das Extrakt, *Extractum Helenii* oder *Enulae*. Zu starke Gaben bewirken Erbrechen. Der Aufguß der Wurzel wird mit 15 bis 30 gr aufs Liter Wasser gemacht. Ebenso bereitet man aus der Wurzel den Alantwein durch Ansatz oder Mitgärenlassen; ferner einen weingeistigen Auszug und das Pulver. Aus Kräuterbüchern: „Alantwurzel hilft wider die Gebrechen, welche von Kälte und Blähungen entstehen. Die Wurzel gesotten und davon getrunken, fördert die Monatszeit und treibt den Harn. Die Wurzel zu Pulver gestoßen, mit Honig oder Zucker eine Latverge daraus gemacht und eingenommen, ist eine gute Hilfe denen, die husten und im Bett nicht atmen können, ohne sich aufzurichten, auch denen, die innerlich etwas verrenkt oder gebrochen haben und die mit dem Krampf beladen

find; es räumt aus der Brust den zähen Schleim, besonders wenn man den Saft von Süßholz dazu mischt, dient wider das Seitenwehe, wenn grober Schleim sich angesammelt hat. Alantwurzel zu Pulver gestoßen, mit Rosenzucker vermischt und eingenommen, hilft wider das Blutspeien. Alantwurzel stärkt das Herz, reinigt die Nieren und Blase; man kann sie grün mit Zucker oder Honig einbeizen, wie den Kalmus oder Ingwer. Wider den schweren Atem eine köstliche Arznei: Nimm den Saft von Alantwurzel und Isop, jedes 60 gr, Huflattichwasser 500 gr, mische Zucker darunter so viel dir gut dünkt, koch es miteinander, bis es dick werde wie Honig. Davon soll der Kranke morgens, mittags und abends vor Schlafengehen jedesmal 60 gr einnehmen. Alantwein macht man folgendermaßen: Man zerschneidet die Wurzel, legt sie in den Most, bis er vergährt hat und lauter wird. Solcher Wein wird mit Erfolg getrunken wider alle obengenannten Leiden und ist besonders gut für das Gesicht. Der Saft aus der frischen Wurzel gepreßt, mit Zucker vermischt und 2 bis 3 Löffel davon eingenommen, treibt den Schleim und die Galle durch den Stuhlgang. Alant in Wein gesotten und den Kopf damit gewaschen, sättigt das Kopfweh, welches von Verschleimung oder von Magenbeschwerden kommt. Ein Pflaster aus der grünen Alantwurzel heilt giftige Bisse und legt Geschwüre nieder. Die Blätter in Wein gesotten und über die Schmerzen bei Gliederweh warm geschlagen, mildern den Schmerz und besonders das Hüftweh."

Taf. 80. Fig. 2. Schafgarbe (Achillea millefolium L.). Schafrippe, -zunge; Bauchwehkraut, Fasanenkraut, Gachekraut, Garbenkraut, Garbenwurz; Gollenkraut; Garwe, Gervel, Gor; Gotteshand, Grensing, Grillenkraut, Grüttblom, Hasenschartele, Heil allen Schaden, Herrgotttrunkenkraut, reine Fase; Kachekraut, Kachel; Karwekraut; Käzenkraut, -schwanz, -zahl; Kelspe; Lämmelzunge, Margaretenkraut; Poorblöme; Relf, Relefe, Relif, Reliz, Relz; Rippel, Rötlich; Rolek, Rolei, Rüllkers, Rulk; Schabab, Schabgarbe; Schnitzelqueck, Schelkraut; Tausendblatt.

Der Wurzelstock dauert aus mit kurzen Ausläufern. Er treibt zuerst krause, breitere Wurzelblätter, dann den aufrechten Stengel. Die Blätter sind dunkelgrün, doppelt fieder-spaltig, kraus anzusehen, mit schmalen, zweibis dreilappigen, stachelspitzigen Fiederteilen. Die Traubendolde der Blüten steht am Gipfel, ist dicht und reichblütig. Die einzelnen Blütenköpfchen haben weiße, zuweilen rötliche Blüten mit fünf rundlichen Strahlenblüten.

Die Schafgarbe blüht von Juni bis zu den Winterfrösten.

Sie wächst häufig an Wegen und trockenen Grasplänen und gehört zu den nordischen Wiesenpflanzen.

Man sammelt die Blüten im Sommer und das Kraut vor der Blüte im Mai und Juni; man kann aber auch die ganze blühende Pflanze nehmen und den zähen Stengel entfernen.

Die Blüten riechen schwach, gewürzt und schmecken herb, bitterlich, gewürzt-haft. Die Blätter haben denselben Geruch und Geschmack, letzterer ist noch mehr zusammenziehend.

Anwendung. Die Schafgarbenblüten, Flores Millefolii, und das Kraut, Herba Millefolii, waren offizinell. Aus beiden zu gleichen Teilen wurde das Extrakt, Extractum Millefolii, hergestellt. Man verwendet Schafgarbe um Blutflüsse zu stillen, besonders leistet sie bei Hämorrhoiden gute Dienste. Schafgarbe gehört zu den tonischen oder stärkenden Mitteln; man schreibt ihr auch eine giftwidrige, wundheilende und steinlösende Wirkung zu. Der Teeaufguß ist auch Schwindfütigen zu empfehlen. Aus der Schafgarbe wird ein flüchtiges Öl destilliert. Nach andern ist diese Pflanze ein Bitter- und Reizmittel, mit ein wenig zusammenziehender Kraft. Der Aufguß wird mit 2 bis 5 gr auf die Tasse bereitet. Schafgarbe gehört zum Schweizertee. Man bedient sich der zerquetschten Blätter zum Auflegen auf frische Wunden. Kneipp sagt, daß Schafgarbe dieselben Kräfte habe, wie das Johanniskraut. In der Homöopathie dient Millefolium gegen Blutandrang nach dem Kopfe, Reihen, Schwindel im Kopf, tränende und angegriffene Augen, Nasenbluten, Ohrenweh, Mundfaule, rauhen Hals mit Schlingbeschwerden, Magendrüsen, Bauchschmerzen, Durchfall, Würmer, Hämorrhoiden, Blutharnen, Mutterblutungen und Krämpfe, Bruststechen, Blutspeien, Reihen in den Gliedern, Fieber, Hautkrankheiten, eiternde Geschwüre, Knochenfraß und allerlei Verletzungen. Aus Kräuterbüchern: "Garben ziehen zusammen und trocknen. Die Garbe wird für die inneren und äußerlichen Wunden gebraucht, für sich oder mit andern Kräutern in Wein gesotten und getrunken, heilt sie allerlei Wunden und Verletzungen, treibt das verstockte und geronnene Blut aus. Benimmt den Frauen den Mutterfluß, der lange Zeit gedauert hat. Ist überhaupt ein köstliches Wundkraut und deshalb bei den Wundärzten in täglichem Gebrauch. Der Saft der Garben mit Wegerichwasser vermischt, wird erfolgreich gebraucht in der Ruhr und wider das Blutspeien."